

Flucht, Migration und Fremde

Neue Wege (inter-)kultureller und -religiöser Bildung in Schule und Religionsunterricht

Manfred Riegger

Ihr bester Freund ist verschwunden. Sein Vater entstammte einer anderen Kultur. Diese ist der neuen Regierung verhasst. Die Polizei jagt alle, die an jener Kultur festhalten. Der Vater konnte gerade noch das Land verlassen. Die Familie nicht. Als die Polizei kam, nahmen sie ihren Freund mit. Niemand weiß, wo er nun ist. Hinter vorgehaltener Hand redet man von Folter und Toten in verborgenen Gefängnissen. Wenige sieht man wieder. Ihre vielen Wunden und die Angst in ihren Augen reden über Unaussprechliches.

Ihre Familie ist gläubig. Die Regierenden halten davon nichts. Sie beten und feiern an den Festtagen. Bei jedem Fest fehlen wieder einige. Sie organisieren die Flucht, um nicht auch zu verschwinden. Diese ist gefährlich und sehr teuer. Was nehmen Sie mit? Welche Gegenstände packen Sie in einen kleinen Rucksack? Mitten in der Nacht geht es los. Als Sie nach mehreren Nachtmärschen über der Grenze sind, steigen Sie in einen Zug. Irgendwann kommen Sie in einem sicheren Land an – und landen hinter einem Zaun in einem Lager. Sicher sind Sie – zumindest vorläufig, aber das Lagerleben zehrt an den Nerven: Viele Menschen aus der halben Welt auf engstem Raum beisammen, kaum Sprachunterricht, arbeiten nicht erlaubt, dreimal täglich fremdes Essen. Tödliche Langeweile. Und dann sind da noch die Menschen aus Ihrem Heimatland mit einer anderen Religion als Ihrer. Diese provozieren Sie, wann immer sie können. Aber sie sind dankbar, überhaupt hier zu sein, noch zu leben. Trotzdem brodeln es in Ihnen: Es ist eine Mischung aus Angst und

Wut, Trauer und Enttäuschung, und nicht zuletzt: Hoffnung – Hoffnung auf bessere Zeiten.

Vieles muss auf der Flucht zurückgelassen werden, aber Manches bringen Schutzsuchende immer mit: eigene Überzeugungen, die eigene Religion. Sind das Gründe für Hoffnung?

1. Grundlegungen

Die folgenden grundlegenden Überlegungen beziehen unterschiedliche Aspekte mit ein: neben der wissenschaftlichen Perspektive (=wissenschaftlichen Theorien) immer auch mögliche Perspektiven von Lehrpersonen und Lernenden (=subjektive bzw. praktische Theorien von Lehrenden und Lernenden). Zudem werden in Klammern Materialien mit möglichen Umsetzungen angegeben (z.B. **M1**). *Die Materialien sind in einem eigenen Praxisbeitrag in diesem Heft gesammelt und knapp erläutert: Manfred Riegger, Flucht, Migration und Fremde. Praxis und Materialien (inter-)religiöser Bildung in Schule und Religionsunterricht.*

1.1 Perspektiven übernehmen

Sicher ist es einen Versuch wert, die Lage von Geflüchteten nachzuvollziehen – mit dem eigenen Leben in Verbindung zu bringen (vgl. **M1** und **M2**). Doch kann eine solche Perspektivenübernahme (vgl. Tautz 2015) im sicheren Deutschland wirklich gelingen? Als Erwachsene/r, als Lehrperson am Schreibtisch, mit Schülerinnen und Schülern im Unterricht des Zwangskontextes Schule? Unter welchen Bedingungen kann ein solcher Wechsel der Perspektive möglichst gut gelingen? Und mit welchem Ziel? Um auch

selbst hoffnungsvoll glauben und leben zu können?

Ein Viertel der Geflüchteten war 2015 christlich (vgl. Pirner 2017, 155). Diese brachten häufig (nicht immer!) kulturell geprägte religiöse Praktiken aus ihren Herkunftsländern mit, welche teilweise im bundesrepublikanischen Kontext problematisch sind. Trotzdem scheint es notwendig, schon aus Respekt, an solche Praktiken anzuknüpfen. Das Vaterunser in der Mutter- bzw. Familiensprache kann das leisten. Deshalb ist es in meinen Augen wichtig, das Vaterunser im Kontext der Flüchtlingsthematik bildend zu bearbeiten (vgl. Riegger 2016). Das Arbeitsheft umfasst knapp 50 Kopiervorlagen, 25 ausgearbeitete Bausteine mit 24 Varianten und unterschiedlichsten Unterrichtsmethoden. Die Ideen und das Material entstanden im Rahmen des von der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ geförderten Projektes „Religiöse und kulturelle Bildung im Kontext der Flüchtlingsfrage“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Die unterschiedlichen beschriebenen Bildungsmethoden sind nicht nur mit Geflüchteten zusammen durchzuführen, sondern auch in den verschiedensten Schularten. Das Vaterunser kann aus der Perspektive heutiger Flüchtlingserfahrungen wahrgenommen werden. Es können sich neue Möglichkeiten eröffnen, wie man das Vaterunser heute lesen und sprechen, verstehen und beten kann:

Das Vaterunser bedarf keiner besonderen Vorbereitung, jederzeit kann man es beten.

Es bedarf keines besonderen Raumes, überall kann man es beten.

Es bedarf keiner besonderen Kleidung, jede/r kann es beten.

Es bedarf keiner besonderen Sprache, jede/r kann es in seiner Muttersprache beten.

Es bedarf keines besonders intensiven Christseins, alle Christen können es beten.

Es richtet sich an Gott, der mehr ist, als reale Väter je sein können.

Es holt den Himmel auf die Erde, auch wenn die Menschen (noch) keine Engel sind.

Es ist ein Gemeinschaftsgebet, auch wenn ich es alleine bete.

Es gibt das zum Leben Notwendige, auch wenn nicht alles im Übermaß da ist.

Es nimmt die Schuld weg, wenn auch wir anderen Schuld(en) erlassen.

Es rettet vor dem Bösen, auch wenn nicht alles heil ist.

Es vollendet unsere Erde, als Vorgeschmack der ewigen Herrlichkeit.

Alles, was flüchtende Menschen erwarten, alles, was wir flüchtige Menschen brauchen.

- In einem offenen, reflexiven Kommunikationsprozess wird in der Lerngruppe bzw. der Schulgemeinschaft erörtert, ob im Unterricht bzw. der Schule selbst gebetet werden soll. Zwar ist Unterricht und Schule auf Praxis angewiesen, doch müssen mögliche Gebetspraxen in einer öffentlichen Schule immer freiwillig erfolgen.
- Ist die Lerngruppe bzw. Schulgemeinschaft übereingekommen, dass sie gemeinsam neben- bzw. nacheinander betet, sollte die Lehrperson zuvor nochmals sicherstellen, dass niemand zum Beten gezwungen wird. Sie weist explizit darauf hin, dass diejenigen, die nicht beten möchten, dies auch nicht müssen.
- Die Schülerinnen und Schüler, die nicht beten, sollten – aus Respekt vor dem Gebet der anderen und ähnlich wie es bei einer Gedenkminute in der Öffentlichkeit erfolgt – während des Gebetes schweigend verharren.
- Der Grad der inneren Beteiligung ist den Schülerinnen und Schülern zu überlassen, denn diese können z.B. das Gebet in ihrer Mutter- bzw. Familiensprache – ähnlich wie ein Gedicht – distanziert vortragen.
- Einzelnen Schülerinnen und Schülern muss freigestellt bleiben, ob sie vorbeten wollen oder nicht.

1.2 In Schule und Unterricht zu Gott reden?

In Bezug auf Schule und Unterricht wird gefragt: „Darf an der öffentlichen Schule das Vaterunser überhaupt gebetet werden und was machen Religionslose währenddessen?“ Die Antwort auf diese Frage fällt durchaus unterschiedlich aus: Während manche dem Gebet im schulischen Kontext kritisch gegenüberstehen, sehen andere Möglichkeiten für das Beten, solange mindestens die Freiheit der einzelnen Schülerinnen und Schüler gewährleistet wird (vgl. Mendl 2013, 168f.) und das Gepräge von Schule und Unterricht als „Ineinander von Reflexion und Erleben“ (Mendl 2015, 182) sichergestellt ist. Neben äußeren Grenzziehungen müssen sicher auch Wege gesucht werden, wie das Bewusstsein einer Differenz zwischen Beten und Bildung bei den Beteiligten selbst angebahnt werden kann. Um dieses Differenzbewusstsein in pädagogischen Kontexten sicherzustellen und so vor Vereinnahmung und Übergriffen zu schützen, könnten

folgende „Grenzmarker“ (Mayer 2013, 167) hilfreich sein:

- „reflexiv rahmende Erklärungen“ (ebd.),
- „Ausstiegsoptionen“ (ebd.),
- „der explizite Verzicht auf das Nachsprechen konfessorischer Formeln“ (ebd.),
- „pädagogisch (!) konnotierte Rituale“ (ebd.).

Das Differenzbewusstsein könnte auch gefördert werden durch einen Perspektivenwechsel und das „Hineindenken in grundlegende existentielle Fragen, denen sich Gläubige stellen, ... mit dem Ziel, diese Fragen als Impulse zu sehen, sich auch in den eigenen Zusammenhängen in entsprechende Themenkreise einzudenken“ (ebd. 173).

Konkret werden könnte die dargestellte Verhältnisbestimmung mit folgenden Hinweisen der Lehrperson an die Schülerinnen und Schüler (vgl. zum Folgenden Riegger 2017a, 153):

Der Forschungsbedarf ist in diesem Bereich immens. Die vorgelegten Bildungsbausteine verstehen sich als Möglichkeit, auch empirisch verifizierbare Forschungsergebnisse zu erzielen, um Fragen wie folgende zu bearbeiten: Wie kann die fremde, alltägliche Gebetsprache in Bildung transformiert werden? Wie muss Bildung insgesamt im Angesicht der Flüchtlings- und Migrationsthematik gestaltet sein (vgl. Heller u.a. 2017, Lindner 2017, Polak 2017, Reese-Schnitker 2018, Schambeck 2017)?

1.3 Interkulturelle und -religiöse Bildungskontexte

Widmet man sich solchen Fragen konkret in unterschiedlichen Bildungskontexten, erlebt man viel Zustimmung und Hoffnung (vgl. Bederna 2017). Berichtet man anderen Menschen davon, hört man manchmal: Es sind doch nur wenige christliche Geflüchtete. Weiter scheint man zu hören: Werden christliche Geflüchtete bevorzugt oder hilft man auch Muslimen (vgl. Riegger 2018)? Wenn ich darauf hinweisen möchte, dass es im Islam ein Gebet gibt, das Ähnlichkeiten zum Vaterunser aufweist, scheint man mir nicht mehr zuzuhören. Ich kann in der islamischen Tradition in den kodifizierten Überlieferungen Muhammads bei Abu Daud lesen: „Unser Herr Allah, der du in den Himmeln bist, gepriesen ist dein Name. Dein Befehl gilt in den Himmeln und auf der Erde, so wie deine Gnade in den Himmeln ist. Vergib uns unsere Sünden und Fehler. Du bist der Herr der Guten. Sende Liebe von deiner Liebe. Sende Heilung von deiner Heilung für dieses Leiden und nimm es fort. Amen.“ (M3)

Zu fragen ist sicher: Kann Bildung sich nicht auf beide Gebete beziehen? Kann mittels Vergleich nicht Gemeinsames sowie Unterscheidendes profiliert und deutsche Bildungssprache differenzsensibel entwickelt werden? Und können bei öffentlichen Anlässen (vgl. Dam u.a. 2016) nicht Christen das Vaterunser und Muslime ihr Gebet nach- bzw. voreinander beten, dem Modell Assisi und den Leitlinien der deutschen Bischöfe für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen (2008) entsprechend?

1.4 Interkulturelle und -religiöse Begegnungen und Feste

Früher versuchte man in Gesellschaften, Religionen und Konfessionen, Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten herbeizuzwingen, indem man die eigene Perspektive zur einzig richtigen erklärte oder gewaltsam die anderen Perspektiven so lange bekämpfte, bis die eigene

als die einzig richtige übrigblieb. Moderne westliche Gesellschaften kennzeichnen nicht zuerst Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten, sondern Vielfalt und Verschiedenheit. Das gilt auch für Religionen und Konfessionen. Moderne Gesellschaften enthalten damit eine radikale Perspektivendifferenz (vgl. Nassehi 2015, 24). Wir müssen heute davon ausgehen, dass diese Perspektivendifferenzen durch Kommunikation und Begegnung nicht weggeräumt werden können, sondern dass Kommunikation und Begegnung gerade aus diesen Differenzen lebt und damit lebendig hält (vgl. ebd. 28). Um aber gewaltsame Kämpfe zu vermeiden und Zivilisierung der Religion zu ermöglichen, benötigen wir dann einen professionellen Umgang mit den prinzipiell unterschiedlichen theologischen und nichttheologischen Perspektiven (vgl. ebd., 27). Wir müssen Formen der Begegnung und Feiern finden, die diese verschiedenen Perspektiven aufeinander beziehbar machen, ohne die Unterschiede zu verwischen. „Die Differenz, traditionell als Schwäche angesehen, muss zu einer Stärke umgemünzt werden“ (ebd., 35). Um dies zu erreichen, können Regeln hilfreich sein. Folgende zehn Regeln (vgl. Kurzfassung M4) sollen die Organisation von – religiösen wie kulturellen – Begegnungen und Feiern erleichtern (vgl. Riegger 2017b, 209) und zu immer besser gelingender Kommunikation und Verständigung beitragen.

- 1) *Den Nächsten achten wie sich selbst!* Begegne Menschen und Inhalten anderer Religionen mit derselben Achtung, wie du sie dir selber gegenüber erwartest.
- 2) *Emotionen wahrnehmen.* Nehme in den Begegnungen deine Emotionen und die der anderen sensibel wahr, weil Emotionen unter- und hintergründig auch Kognitionen steuern können.
- 3) *Emotionen ausdrücken und spiegeln.* Verbalisiere – wenn nötig – Emotionen: negative um Störungen zu vermeiden, positive um Vertrauen zu bilden.

- 4) *Sensibilitäten achten.* Spreche über Unterschiede so, dass Sensibilitäten religiöser und kultureller Minderheiten und die jeweiligen unterschiedlichen Positionen geachtet werden.
- 5) *Perspektivendifferenz achten.* Kommuniziere über unterschiedliche religiöse Wahrheitserfahrungen so, dass sowohl die Angehörige/n und Inhalte der anderen Religionen bzw. Konfessionen und Kulturen als auch die eigenen Überzeugungen ernst genommen werden.
- 6) *Bleibende Fremdheit respektieren.* Kommuniziere über eine fremde Religion oder Konfession bzw. mit fremden Menschen so, dass das Fremde fremd bleiben darf.
- 7) *Verständlich reden.* Erkläre in Begegnungen und Feiern unter Menschen mit unterschiedlichen religiösen und kulturellen Hintergründen (den anderen) Unverständliches für diese verständlich und übersetze ggf. mit Vergleichen und Beispielen.
- 8) *Verständigung statt Einverständnis.* Verständige dich mit anderen so, dass du die guten Gründe der anderen als gute Gründe im Lichte ihrer Präferenzen und Umständen siehst, d. h. gute Gründe, die für sie gut sind, ohne dass du dir diese Gründe im Lichte der eigenen Präferenzen zu eigen machen musst.
- 9) *Verstehen, Verstanden-Werden und Sich-Verstanden-Fühlen* .. gehören zusammen. Versuche den anderen zu verstehen. Achte darauf, wo du verstanden wirst und wo beide sich verstanden fühlen.
- 10) *Differenziert miteinander leben und feiern.* Findet gemeinsame Formen des Umgangs, der Begegnung und der Feiern, die die Perspektivendifferenzen anerkennen. Begegnet einander und feiert miteinander in Güte so, dass die anderen sagen können: „Wenn dieser Mensch so gut ist, wie gut muss dann seine Religion bzw. Konfession sein?“

Versucht man diese Regeln in der Praxis anzuwenden, so kann Kommunikation und Verständigung

zwar immer besser gelingen, aber es kann trotzdem zu Schwierigkeiten und Problemen kommen, die angegangen werden sollten.

2. Problemfelder

Um verschiedene Facetten von Fremdheit mit Lernenden zu eruiieren kann **M5** eingesetzt werden. Darüber hinaus können aber verschiedene Problemfelder auftreten, von denen drei im Folgenden angesprochen werden.

2.1 Fremdenfeindlichkeit

„Muslime, Flüchtlinge, Ausländer – alle sollen verschwinden!“ Wahrscheinlich kennt jede/r Menschen, Jugendliche, die so etwas sagen könnten. In einer Gruppe von Referendarinnen und Referendaren mit dem Fach Katholische Religionslehre wurde das Experiment gewagt, die Lage von solchen Jugendlichen zu simulieren (vgl. Riegger/Heil 2018):

Die Leitung beginnt: „Rücken Sie Ihren Stuhl zu einem engeren Kreis zusammen. Jede/r von uns ist ein solcher deutscher Jugendlicher. Äußern Sie, was Sie denken, fühlen usw. Beginnen Sie Ihre Äußerung mit: ‚Ich als deutscher Jugendlicher denke..., fühle...‘“

Einige Religionslehrkräfte äußern: „Ich als deutscher Jugendlicher sehe, dass alle den muslimischen Flüchtlingen helfen. Und wer hilft mir?“ „Ich als deutscher Jugendlicher finde es bescheiden, dass denen alles in den Hintern geschoben wird.“ „...habe Angst, keine Ausbildungsstelle zu bekommen, die bekommen alles.“ „...habe Angst vor der Zukunft.“ „...bin stinksauer auf die Politik, die nichts für mich macht.“ „...muss mich gegen die wehren.“ Nachdem auch körperlich nacherlebt wurde, wie solche Jugendliche fühlen, wird die Identifikation zurückgenommen, indem die Stühle wieder auseinanderrückt werden.

In der Reflexion über die Simulation äußerten sich einige Teilnehmenden folgendermaßen: „Durch

die Angst war ich sehr angespannt. Das strengte extrem an.“ – „Jetzt kann ich solche fremdenfeindlichen Schüleräußerungen auch verstehen, ohne sie aber gutzuheißen.“ – „Die Emotionen der Lernenden müssen beim Thema Islam unbedingt berücksichtigt, kanalisiert werden.“ – „Die Gruppendynamik kann bei diesem Thema leicht ein Hochschaukeln auslösen.“ – „Die Gruppe erlebt sich gemeinsam stark, wenn sie gegen Flüchtlinge, Muslime, Ausländer insgesamt vorgeht.“

Diese Simulation wirft viele Fragen auf. Einigen gehe ich nach:

Fremdenfeindliche Äußerungen von Schülerinnen und Schülern spiegeln eine gesellschaftliche Strömung wider. Will Unterricht wirksam sein, dürfen solche Meinungen nicht einfach verboten, unterdrückt und damit verschoben werden. Eine bildende Bearbeitung wäre dann nicht möglich. Aber ist Bildung angesichts fremdenfeindlicher Äußerungen überhaupt möglich? Sicher müssen negative Emotionen durch überlegtes didaktisch-methodisches Vorgehen kanalisiert werden, beispielsweise indem potentielle, ablehnende Äußerungen von möglichen Jugendlichen durch die Lehrperson präsentiert werden, zu denen sich die Schülerinnen und Schüler begründet positionieren. Solche Begründungen sind zu reflektieren und mit empirisch validierten Daten in Verbindung zu bringen (**M6**, **M7** und **M8**).

2.2 Abrahamische

Religionen-Verhältnisse

Abraham gilt als der Stammvater der drei abrahamischen Religionen Judentum, Christentum und Islam (vgl. Hieke 2005; auch Tautz 2017). Das erste, was wir in der Bibel von Abraham hören, ist: „Terach ... zeugte Abram“ und Abram nahm sich Sarai zur Frau. „Sarai war unfruchtbar, sie hatte kein Kind“ (Gen 11,26.30). Da Sara nicht schwanger wird, fordert sie ihren Mann Abraham auf, mit ihrer ägyptischen Sklavin Hagar einen Nachkommen zu zeugen (vgl. Gen 16,1–4).

Als Hagar schwanger ist, misshandelt sie Hagar und diese läuft in die Wüste davon (Gen 16, 6). Da begegnet Hagar dem Engel des Herrn, der sprach: „Kehr zurück zu deiner Herrin ... Mehren, ja mehren werde ich deine Nachkommen, sodass man sie wegen ihrer Menge nicht mehr zählen kann. ... Siehe, du bist schwanger, du wirst einen Sohn gebären und du sollst ihm den Namen Ismael – Gott hört – geben, denn der HERR hat dich in deinem Leid gehört“ (Gen 11, 7). „Da nannte sie den Namen des HERRN, der zu ihr gesprochen hatte: Du bist El-Roï – Gott schaut auf mich –“ (Gen 16, 13). Hagar kehrte daraufhin zu Sara zurück und Sara wurde doch noch schwanger. Nach der Geburt des Sohnes von Sara und Abraham (Isaak) fordert Sara Abraham auf, Hagar und ihren Sohn Ismael zu vertreiben (Gen 21,9f.).

In islamischer Tradition ergibt sich folgende Sichtweise (vgl. Hieke 2005, bes. 31–34; Hübner 2006; Naumann 2014; zum Folgenden v.a. Naumann 2013, 293): Nach dem Koran gründen bzw. reinigen Ibrahim (Abraham) und Ismail (Ismael) die Kaaba in Mekka (Sure 2) und Ismail gilt nach islamischer Auffassung als der Sohn, den Gott in einem Traumgesicht als Opfer verlangt (Sure 37, wo der Name des Sohnes nicht erwähnt wird). Nach islamischer Legende versucht Ibrahim den Streit der Frauen durch Trennung zu lösen. Er führt Hagar und Ismail in die Wüste, wo sie vom Engel Gabriel sicher geleitet ins Tal von Mekka kamen. Hier baute Hagar eine Hütte aus Zweigen, in der sie mit Ismail wohnen konnte, und Ibrahim hinterließ genügend Proviant und trat den Heimweg an. Als Wasser und Proviant zu Ende gegangen waren, machte sich Hagar auf die Suche nach Wasser, fand aber nichts. Siebenmal rannte sie in ihrer Not zwischen den Orten *as-safa* und *al-marwa* hin und her, bis sie verzweifelt zu ihrem erschöpften Kind zurückkehrte. Da scharrte Ismail mit seinem Fuß den Boden auf und Wasser sprudelte daraus hervor. So wurde der berühmte Brun-

nen *ZamZam* an der Kaaba gefunden. Nun konnten sie ihren Durst löschen und der Brunnen verlieh dem Tal seine Fruchtbarkeit, die es zum Handelsplatz vieler Karawanen machte. Hier gründete Ibrahim, der häufig zu Besuch kam, mit seinem Sohn Ismail das Heiligtum der Kaaba, in deren Umkreis Hagar und Ismail später begraben wurden. Die Stationen der Wallfahrt in Mekka begehen noch heute den Erinnerungsraum dieser Geschichte und das jährliche Opferfest erinnert an Ibrahims und Ismails Opferbereitschaft.

Das Verhältnis zwischen Abraham (islamisch Ibrahim), Sara, Hagar, Ismael (islamisch Ismail) und Isaak erscheint aus biblischer Sicht schwierig. Schwierig ist auch das Verhältnis zwischen Juden, Christen und Muslimen heute. In der Bibel findet sich eine Erzählung über schwierige Beziehungen in Abrahams Sippe. Kann diese Erzählung heutigen Jugendlichen aktuelle Schwierigkeiten emotional nachvollziehbar machen, ohne dass der Grund für die gegenwärtigen Probleme in der fernen Vergangenheit gesucht wird? (M9)

2.3 Furcht vor Fremden

Sind Poltern und Hetze gegen Geflüchtete, Migranten, Fremde in Schule, Politik und Gesellschaft nicht auch stark emotional bedingt und ein Zeichen von Furcht (vgl. Riegger 2018)? Furcht, die man sich nicht eingesteht? Furcht, die man in der „Angstgesellschaft“ (Zulehner 2016, 56) mit Stacheldraht und Mauern bekämpft? Manche Ängste haben einen realen Auslöser, andere aber sind freischwebend, weil sie sich im Laufe des Lebens vom auslösenden Ereignis lösten und nur darauf warteten, dass sie durch irgendein Ereignis wieder aktiviert werden. Vielleicht sind das Flüchtlinge. Jedenfalls ist für den Philosophen Sören Kierkegaard Angst nicht ein abstraktes Thema der Philosophie und der Humanwissenschaften, sondern eine Herausforderung als Ernstfall des Glaubens. Nicht

von ungefähr hören wir in der Bibel oft die Zusage: „Fürchte dich nicht“ (Gen 21,17)! Können Gläubige mit diesem mantraartig wiederholten Satz ihre Furcht quasi magisch vertreiben? Nein, auch Gläubige dürfen sich angesichts der enormen Herausforderungen fürchten. Aber sie erfahren immer wieder die Zusage Gottes: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir!“ Kann dieser Segen uns stärken, und die Menschen, auf die wir uns einlassen?

3. Schluss

Viele Fragen bleiben dennoch offen: Gelingt Integration von Geflüchteten nur über Sprache und Arbeit – oder müssten nicht auch Überzeugungen und Religion ernstgenommen werden? Wie können Fluchtursachen bekämpft werden? Ist neben Flucht nicht auch Migration ein ‚brennendes‘ Thema? Wie müssen Bildung und Bildungsmaterial gestaltet sein, um Flucht, Migration und Fremdenfeindlichkeit konstruktiv bearbeiten zu können? Es ist noch viel zu tun!

Literatur:

- Bederna, Katrin (2017): Zuflucht Bildung – Integration geflohener Kinder am Ort Schule, in: Heimbach-Steins, Marianne (Hg.), Zerreißprobe Flüchtlingsintegration, Freiburg i.B., 109–123
- Dam, Harmjan/Doğruer, Selçuk/Faust-Kallenberg, Susanne (2016), Begegnung von Christen und Muslimen in der Schule. Eine Arbeitshilfe für gemeinsames Feiern, Göttingen
- Heller, Thomas, Seher, Sophie & Wermke, Michael (2017): Auf dem Weg zu einer kultur- und religionssensiblen Bildung – Thesen und Reflexionen zu einem Paradigmenwechsel in der interkulturellen und – religiösen Bildung, in: Theo-Web, 16 (2), 37–47; Zugriff unter: http://www.theo-web.de/fileadmin/user_upload/TW_pdf2_2017/06_Heller_Seher_Wermke.pdf; 26.10.2018
- Hieke Thomas (2005): Abraham, in: WiBiLex, Zugriff unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/12288/>; 26.10.2018
- Hübner, Ulrich (2005): Ismael/Ismaeliter, in: WiBiLex, Zugriff unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/21922/>; 26.10.2018
- Lindner, Konstantin (2017): Herausforderung Flucht. Religionsdidaktische Überlegungen und Impulse, in: RelliS (Religion lehren und lernen in der Schule) (2), 16–19
- Mayer, Karlo (2013): Methodische Überlegungen zur Einfühlung in fremde religiöse Traditionen – Chancen, Probleme und angemessene Wege, in: Stettberger, Herbert/Bernlochner, Max (Hg.), Interreligiöse Empathie lernen. Impulse für den trialogisch orientierten Religionsunterricht, Münster u.a., 155–173
- Mendl, Hans (2015): Religionsdidaktik kompakt. Für Studium, Prüfung und Beruf, 4. Aufl. München
- Mendl, Hans (2013): Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht. 20 Praxisfelder, 2. Aufl. München
- Nassehi Armin (2015): Mit dem Taxi durch die Gesellschaft. Soziologische Storys, 3. Aufl. Hamburg
- Naumann, Thomas (2005): Hagar, in: WiBiLex, Zugriff unter: <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20293/>; 26.10.2018

- Naumann, Thomas (2013): Ismail und Hagar, in: Zimmermann, Mirjam/Zimmermann, Ruben (Hg.), Handbuch Bibel-didaktik, Tübingen, 293–296
- Pirner, Manfred L. unter Mitarbeit von Garreis, Hartmut und Bradtke, Julia (2017): Religion als Ressource und Risiko. Die Religiosität von geflüchteten Jugendlichen in Deutschland – empirische Einblicke, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 16 (1), 153–180, Zugriff unter: http://www.theo-web.de/fileadmin/user_upload/TW_pdf2_2017/16_Pirner.pdf; 26.10.2018
- Polak, Regina (2017): Migration, Flucht und Religion. Praktisch-theologische Beiträge – Band 1 Grundlagen, Band 2: Durchführungen und Konsequenzen, Ostfildern
- Reese-Schnitker, Annegret/Bertram, Daniel/Franzmann, Marcel (Hg.) (2018): Migration, Flucht und Vertreibung. Theologische Analyse und religionsunterrichtliche Praxis (Religionspädagogik innovativ, Bd. 23), Stuttgart
- Riegger, Manfred in Zusammenarbeit mit Kern, Sabine/Riegger-Kuhn, Eva/Webersberger, Annette (2016): Unterwegs mit dem Vaterunser. Mit Flüchtlingen und Einheimischen das Gebet sprechen und verstehen lernen. Eine Arbeitshilfe für die Schule, München
- Riegger, Manfred (2017a): Bildung von Flüchtlingen. Interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Praktischer Theologie und Sozialer Arbeit, in: ET-Studies 8 (1), 139–159
- Riegger, Manfred (2017b): Differenzhermeneutik praktisch, in: KatBl 142 (3), 205–209
- Riegger, Manfred (2018): Interreligiöser Dialog im Angesicht von Heterogenität. Differenzhermeneutische Grundlegung und Perspektiven religiöser Bildung, in: MThZ 69 (2), 218–240
- Riegger, Manfred / Heil, Stefan (Hg.) (2018): Habitusbildung durch professionelle Simulation. Konzept – Diskurs – Praxis. Für Religionspädagogik und Katechetik, Würzburg
- Schambeck, Mirjam (2017): Migration und interreligiöses Lernen im Religionsunterricht – Die Schule als Labor und Lernfeld für ein neues gesellschaftliches Miteinander, in: Theo-Web, 16 (2), 121–138, Zugriff unter: http://www.theo-web.de/fileadmin/user_upload/13_Schambeck.pdf; 26.10.2018
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2008): Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe, 2., überarb. und aktual. Aufl. Bonn (Arbeitshilfen 170)
- Tautz, Monika (2017): Abraham, interreligiös, in: WiReLex, Zugriff unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100174/>; 26.10.2018
- Tautz, Monika (2015): Perspektivenwechsel, in: WiReLex, Zugriff unter: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/100074/>; 26.10.2018
- Zulehner, Paul M. (2016): Entängstigt euch! Die Flüchtlinge und das christliche Menschenbild, Ostfildern